

Der Umgang mit dem Thema „Schuld und Verantwortung“ im Geschichtsunterricht

Prozess gegen Karl Buck – Ein Unterrichtsversuch

Wie kann die heutige Lehrer- und Schüler-Generation in Deutschland an die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit herangeführt werden? Wie denken Schüler über die so genannte „Schlussstrich-Debatte“ und mit welchen Unterrichtskonzepten können wir die historisch-moralische Urteilskraft fördern? Diese Forschungsfrage stand am 23. Juni 2016 im Geschichte-Fachdidaktik-Seminar von Professor Manuela Droll zur Diskussion. Zwei Wochen später, am 7. Juli 2016, folgte eine Exkursion zum DZOK in Ulm.

Manuela Droll



Prof. Manuela Droll. Foto: privat

Der Fachdidaktik-Tag findet an der Gewerblichen Schule Ravensburg statt und ist der Teil der praxisorientierten Lehrerbildung im ersten Ausbildungshalbjahr. Die Lehrveranstaltung beinhaltet folgende Programmpunkte:

- Hinführung zur Forschungsfrage und Vorbereitung auf die Unterrichtsmitschau
- Durchführung des Unterrichts in einer zweijährigen Berufsfachschule Elektro (20 Schüler im Alter von 16-17 Jahren mit Hauptschulabschluss)
- Auswertung der Unterrichtsbeobachtungen und Diskussion der Forschungsfrage

Anhand einer Passage aus dem Buch „Schuldig geboren. Kinder aus Nazi-

Familien“ (Peter Sichrovsky, 1985) werden zunächst Erfahrungen mit Geschichtsunterricht zum Thema „NS-Zeit“ ausgetauscht. Die Referendar/innen berichten aus ihrer eigenen Schulzeit. Die Bandbreite der Erinnerungen reicht von völligem Überdruß am sich ständig wiederholenden Lehrplanthema in allen Schulstufen bis hin zu Fehlzanzeige: „Nie gehabt“. Manche Geschichtslehrer moralisieren, andere drücken sich am liebsten um das Thema herum, andere wiederum engagieren sich sehr und versuchen, durch Exkursionen und regionalgeschichtliche Quellen ihren Klassen immer wieder einen neuen Zugang zu diesem außerordentlich bedeutsamen Kapitel der deutschen Geschichte zu eröffnen.

Der Kurs ist sich einig, dass wir als Geschichtslehrer bei keinem anderen Thema so gefordert sind. Doch wie begegnet man im Geschichts- und Politikunterricht rechten oder gar rechtsradikalen Einstellungen? Wie beziehen wir als Nachgeborene Stellung zur Frage von Schuld und Verantwortung im Kontext der NS-Zeit? Und welchen Stellenwert soll dieses Thema heute noch haben? Mittels einer „Streitlinie“ üben die Referendar/innen, wie man argumentativ gegen Versatzstücke rechter Ideologien vorgehen kann und erkennen dabei die Grenzen einer rein kognitiven Strategie. Vorurteile sind nicht rational, deshalb lassen sie sich selten rational entkräften. Aus didaktischen und pädagogischen Gründen ist es wichtig,

dass wir die Voreinstellungen unserer Schüler zu diesem Thema sichtbar machen, ohne vorschnell zu bewerten und dadurch Abwehrreflexe zu provozieren. Zusammen mit den Referendar/innen wird ein vereinfachtes Modell zur Diagnose latenter oder offen rechtsradikaler Dispositionen entwickelt.

Für die konkrete Umsetzung im Unterricht ist ein Konzept zu einem regionalgeschichtlichen Fallbeispiel (KZ Oberer Kuhberg in Ulm) ausgearbeitet worden. Zu Beginn werden die Schüler mit der Frage konfrontiert, ob NS-Verbrecher heute noch verurteilt werden sollen. Anschließend führt die Klasse – auf der Basis von Quellen aus dem DZOK – einen fiktiven Prozess gegen den KZ-Lagerkommandanten Karl Buck durch. Die Forschungsfrage lautet: Inwiefern fördert die Methode „Tribunal“ die historisch-moralische Urteilskompetenz der Schüler? Diese Doppelstunde wird als sog. „Research Lesson“ gehalten, beobachtet und ausgewertet. Folgende zentrale Erkenntnisse können gewonnen werden:

- Die meisten Schüler sind über mehrere Unterrichtsphasen sehr aktiv involviert, allerdings haben nur wenige in der Urteilsbildung das Transfer-Niveau erreicht. Etliche waren offensichtlich von der Aufgabenstellung überfordert.
- Der leistungsstärkste Schüler (X) verteidigt im Rollenspiel die Täter-Position; die Rolle des Anklägers ist hingegen schwach besetzt.



Geschichte erkunden in der KZ-Gedenkstätte. Schülerfoto. A-DZOK

- Alle Schüler sprechen sich nach der Stunde für die „Schlussstrich“-These aus; ein Schüler nimmt zunächst eine andere Position ein und beugt sich dann dem Gruppendruck der Mehrheit.

Von daher ließe sich auf den ersten Blick das Unterrichtskonzept als wenig erfolgreich bewerten. Dennoch ist vor voreiligen Schlussfolgerungen zu warnen: Durch Mikrobeobachtungen des Lernverhaltens von Schüler (X) wird deutlich, dass dieser in der Kleingruppenphase eine höchst kooperative Haltung eingenommen hat und seinen Mitschülern zu differenzierten Urteilen verhilft, die dann im Rollenspiel aber nicht mehr zur Sprache kommen. Bei der Besetzung der Rollen und bei der Hinführung zum Rollenspiel ergeben sich also aufgrund der Beobachtungen des Lernverhaltens konkrete Ansatzpunkte zur Optimierung des Konzepts.

Exkursion ins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg in Ulm

Die eintägige Exkursion zum DZOK ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der Ausbildung im Geschichte-Fachseminar. Die Referendar/innen vom Seminar Weingarten haben die Gelegenheit, den historischen Ort der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg unter fachkundiger Anleitung von Frau Dr. Wenge und Frau Lein zu erkunden und verschiedene Methoden der Gedenkstättenpädagogik selbst zu erleben: „Ein eindrucksvoller Ort und die Art der Vermittlung ist sehr lebendig und motivierend!“ – „Obwohl ich aus der Nähe von Ulm komme, habe ich bisher nichts vom KZ Oberer Kuhberg gewusst!“ – „Ich werde auf alle Fälle mit meinen Schülern hierher kommen, wenn ich nach dem Referendariat eine eigene Klasse in Geschichte habe.“ So sind sich alle einig, dass zum Gelingen des Unterrichtskonzepts auf jeden Fall eine Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg sinnvoll ist. Die Schüler können in verteilten Rollen vor Ort die „Beweisaufnahme“ durchführen und dann, zurück im Klassenzimmer, das Tribunal gegen Buck durchführen. Die Authentizität des Ortes lässt keinen Schlussstrich zu!

Das Unterrichtskonzept können Sie per Mail anfordern unter droll@seminar-weingarten.de